

Lateinamerika

Zwischen Ressourcenausbeutung
und „gutem Leben“



Inhaltsverzeichnis

Wegmarken

Einstiege 12

Der Widerspenstigen Lähmung? 18
 Politisches Laboratorium Lateinamerika
Von Héctor Alimonda

In Bewegung

Im Sog der Rohstoffe 28
 Linke Regierungen und der Neosextraktivismus
Von Elmar Altvater

Am Ende der Geduld 36
 Soziale Ungleichheit in Lateinamerika
Von Michael Alvarez

Kein Brot, aber Spiele 43
 Megaevents in Brasilien
Von Dawid Danilo Bartelt

Gold oder Blei 50
 Gewalt, Unsicherheit und Organisierte Kriminalität
Von Ingrid Spiller

„Das Leben einer Kuh ist mehr wert als das einer jungen Frau“ 58
 Feminizide in Mexiko
Ein Interview mit Norma Andrade

Im Ressourcenrausch

- 64 Wie süß sind sie wirklich?**
Südfrüchte aus Zentralamerika
Von Dominik Gabel
- 71 Das Dilemma mit dem schmutzigen Geschäft**
Ölförderung
Von Dorothea Melcher
- 78 Das Gold der Zukunft ist weiß**
Lithiumförderung
Von Barbara Göbel
- 84 Die Samen des Zorns**
Gentechnologie in der Landwirtschaft
Von Camila Moreno
- 90 Energie(irr)wege auf Lateinamerikas Feldern**
Grüne Technologien I
Von Kristina Dietz
- 95 Windenergie sät Zwietracht**
Grüne Technologien II
Von Philipp Gerber

Im Aufbruch

- 100 Eine neue Sicht auf die Welt**
„Buen Vivir“ – das gute Leben
Von David Cortez und Heike Wagner
- 106 Wer bezahlt die Natur?**
Die Ökonomisierung von Lateinamerikas Regenwäldern
Von Thomas Fatheuer
- 113 Ein Anfang ist gemacht**
Alternativen zum Neoextraktivismus
Drei Fragen an Maristella Svampa und Carlos Monge

Impulse

Projekte und Konzepte 118

Medien 124

Spektrum Nachhaltigkeit

Risiken und Nebenwirkungen 128
 Transatlantisches Freihandelsabkommen
Von Marianne Henkel

Die faire Wende 132
 Zukunft der Energieversorgung
Von Michael Kopatz

Lehren aus der Flut 136
 Nationales Fluss- und Auenprogramm für den Hochwasserschutz
Von Andreas Krug und Bernd Neukirchen

Ein grünes Energieparadies sieht anders aus 140
 Konjunkturprogramm versus Kulturlandschaften
Von Georg Etscheid

Rubriken

Editorial 7

Impressum 144

Vorschau 145

Für ihr inhaltliches und
 finanzielles Engagement
 sowie die gute Zusam-
 menarbeit danken wir
 dem Lateinamerika-Ref-
 erat der:



**HEINRICH
 BÖLL
 STIFTUNG**

Grüne Technologien I

Energie(irr)wege auf Lateinamerikas Feldern

Von Kristina Dietz

Agrartreibstoffe sind die neuen Exportschlager von Brasilien und Argentinien. Doch auch in Lateinamerika werden Sojadiesel und Ethanol zunehmend getankt. Verdrängte Kleinbauern, zerstörte Ökosysteme und veränderte lokale Sozialverhältnisse sind nur drei der nachteiligen Auswirkungen.

— Lateinamerikas Agrartreibstoffsektor boomt. (1) Seit Mitte der 2000er-Jahre steigt die Produktion von Ethanol aus Zuckerrohr und Biodiesel aus Soja- und Palmöl. Gleichzeitig wachsen die Anbauflächen dieser flexiblen Rohstoffe (Flex Crops), die wahlweise zu Nahrungsmitteln, Tierfutter oder Agrartreibstoffen weiterverarbeitet werden können. Günstige klimatische Ausgangsbedingungen, scheinbar unbegrenzte Flächen, niedrige Lohn- und Produktionskosten sowie die steigende Nachfrage aus Europa, den USA und Asien tragen dazu bei, dass die vermeintlich grüne Alternative zu fossilen Kraftstoffen auch in Lateinamerika immer mehr politische Anhänger(innen) findet. So existieren mittlerweile in einem Dutzend lateinamerikanischer Länder Gesetze zur Förderung von Agrartreibstoffen sowie Beimischungsverpflichtungen oder -ziele: Neben Brasilien, wo Benzin bereits seit 1975 mit Ethanol aus Zuckerrohr vermischt wird, gilt das für Argentinien, Kolumbien, Paraguay, Costa Rica und Jamaika. Die Quoten variieren je nach Kraftstoffart und Land zwischen fünf und 25 Prozent, mit ansteigender Tendenz.

Mit umwelt-, energie- und entwicklungspolitischen Versprechen verschaffen sich die Befürworter(innen) dieses Energiepfades politische Legitimation und gesellschaftliche Zustimmung: Agrartreibstoffe sollen den stärker werdenden Kraftstoffhunger der Automobilflotte der Mittelschichten ebenso befriedigen wie den steigenden Bedarf an Diesel der Bergbau- oder großen Agrarunternehmen. Dabei bieten sich neue Exportmöglichkeiten und Deviseneinnahmen: So ist Brasilien seit Jahren der weltweit größte Ethanolexporteur und Argentinien seit 2009 der wichtigste Exporteur von Biodiesel aus Sojaöl nach Europa. Mehr als 60 Prozent des argentinischen Sojadiesels flossen 2012 in europäische Tanks. (2) Gleichzeitig soll eine CO₂-neutrale ländliche Entwicklung angestoßen werden, ohne die Abhängigkeit vom Erdöl zu erhöhen, das Klima zu gefährden oder Primärregenwälder abzuholzen. Letzteres betonen einige Regierungen wie Brasilien und Kolumbien besonders in Bezug auf die Ausweitung von Ölpalmsplantagen. Anders als in Asien würden in Lateinamerika hierfür keine Regenwälder gerodet, da die Produktion ausschließlich auf bereits „degradierte“ oder ungenutzte Flächen ausgeweitet werde. (3)

Politische Ziele und Auswirkungen

Trotz dieser scheinbaren Win-win-Situation erweist sich der vermeintlich grüne Treibstoffweg Lateinamerikas aufgrund sozialer und ökologischer Widersprüche mehr und mehr als Irrweg. So gelingt es zwar, den Anteil fossiler Brennstoffe im Verkehrssektor mittels Beimischungsquoten zu reduzieren, doch der automobiler Individualverkehr in den städtischen Zentren der Region wächst rasant. Damit fallen die ökologischen Effekte einer erhöhten Beimischung dem sogenannten Reboundeffekt zum Opfer. Gleichzeitig kommt es zwar kaum zu Regenwaldabholzungen, die in einem direkten Zusammenhang mit der Produktion von Agrartreibstoffen stehen, aber der Anstieg der Produktion von Flex Crops verdrängt vorherige agrarindustrielle oder kleinbäuerliche Nutzungen. Dies erhöht den Druck auf Wälder und andere geschützte und fragile Ökosysteme, etwa Savannen. Schließlich verändert die wachsende Produktion von Agrartreibstoffen die politische Ökologie der Landnutzung und die sozialen Verhältnisse an jenen Orten, die sich zu neuen Boomzentren der Produktion entwickeln oder entwickelt haben. Anders als das oben beschriebene Win-win-Narrativ vermuten lässt, produziert der „grüne“ Kraftstoffweg permanent Gewinner und Verlierer.

„ In Kolumbien lässt sich die Ausweitung von Ölpalmlantagen auch mit der Bekämpfung des illegalen Drogenanbaus legitimieren. “

Ein Beispiel dafür ist Kolumbien. Seit 2001 fördern hier Steuerbegünstigungen und Beimischungsquoten Produktion und Konsum von Agrartreibstoffen. Letztere betragen derzeit acht Prozent für die Beimischung von Zuckerrohrethanol zu Benzin und zwischen sieben und zehn Prozent für die Beimischung von Palmöldiesel zu Diesel. Noch ist Kolumbien kein Exporteur von Agrartreibstoffen, die bisherige Produktion deckt den Eigenbedarf. Mit Inkrafttreten des Freihandelsabkommens zwischen der EU und Kolumbien zum 1. August 2013 könnte sich dies jedoch bald ändern, da Kolumbien nun über einen verbesserten Zugang zum europäischen Markt verfügt. Politisch verfolgt die Regierung mit der Förderung von Agrartreibstoffen offiziell umwelt-, energie-, entwicklungs- und sicherheitspolitische Ziele. Zentral sind jedoch die beiden Letztgenannten, wobei ländliche Entwicklung als agrarindustrielle Entwicklung zu verstehen ist. Sicherheitspolitisch sind Agrartreibstoffe in Kolumbien relevant, weil sich die Ausweitung von Ölpalmlantagen zur Herstellung von Biodiesel unter anderem mit der Bekämpfung des illegalen Drogenanbaus legitimieren lässt.

Monokulturen expandieren ins Hinterland

Dank der politischen Förderung und Beimischungsverpflichtung ist die Produktion von Biodiesel in Kolumbien von 190 Millionen Liter (2009) auf 560 Millionen Liter (2012) gestiegen. (4) Die Anbaufläche von Ölpalmen umfasste im Jahr 2001 noch 160.000 Hektar; im Jahr 2012 waren es mehr als 450.000 Hektar, eine Fläche doppelt so groß wie das Saarland. (5) Ölpalmonokulturen expandieren dabei vor allem in das Hinterland im Norden, Zentrum und Osten des Landes. Dieses war bisher durch die agrarindustriell produzierende Landwirtschaft nicht oder wenig erschlossen und stand in den vergangenen Jahrzehnten im Brennpunkt des innerstaatlichen bewaffneten Konflikts um die Verteilung von Land.

Die Agrartreibstoffökonomie dringt somit in Gebiete vor, aus denen in den 1980er- und 90er-Jahren Kleinbäuerinnen und -bauern vertrieben worden waren. „Ungenutztes“ Land scheint dort hinreichend zur Verfügung zu stehen. Landschaften aus Wäldern, Savannen, kleinbäuerlicher Landwirtschaft sowie traditionellen Nutzungen werden über neue räumliche Grenzziehungen und den Aufbau einer für die Inwertsetzung der Rohstoffe notwendigen Infrastruktur in „moderne“ Ölpalmlandschaften transformiert. Dies hat einerseits schwerwiegende ökologische Konsequenzen wie die Abholzung von Sekundärwäldern, die Veränderung des Grundwasserhaushalts, Chemikalieneinsatz und Artenverlusten. Andererseits kommt es zu einer grundlegenden Veränderung lokaler sozialer Verhältnisse und der politischen Ökologie der Landnutzung. Ausdruck hiervon sind die Einführung neuer Arbeitsbeziehungen (Vertragslandwirtschaft, Saisonarbeit), die Durchsetzung privater Eigentumstitel und Verhängung exklusiver Nutzungsrechte sowie ein auf Jahre festgelegter Wandel der Landnutzung. Denn Ölpalmsplantagen rechnen sich nur, wenn sie großflächig, auf mindestens 20 bis 30 Jahre angelegt werden und mit modernster Technologie bewirtschaftet werden.

Weiterer Garant für Wachstum und Zerstörung

Zwar verhindert die Einbindung von Vertragslandwirt(inn)en in die Palmölproduktion vielerorts die Aneignung von Land durch die Palmölunternehmen, dennoch obliegt diesen auf lange Sicht die Kontrolle über die jeweiligen Landflächen. Damit kommt es im Zuge einer vermeintlich grünen und nachhaltigen Kraftstoffpolitik in vielen ländlichen Regionen Kolumbiens zu einer Neuordnung der Landnutzung und ihrer politischen Kontrolle. Staatliche Ansprüche auf die Kontrolle der Landnutzung sowie private Ansprüche der Palmölunternehmen auf einen gesicherten Landzugang werden anderen, mitunter kollektiven Ansprüchen auf territoriale Selbstbestimmung (im Fall indigener und afrokolumbianischer Gemeinschaften) oder auf Sicherung der Ernährungssouveränität übergeordnet. Gerade an den Rändern dieser neuen „grünen“ Energielandschaften kommt es zu Konflikten um Land, die Formen der Landnutzung und die Zerstörung der Natur.

Die Widersprüche des lateinamerikanischen „grünen“ Energie(irr)wegs zeigen: Nicht Dezentralisierung und Demokratisierung der Ressourcenkontrolle und -nutzung

sowie gesellschaftliche Teilhabe sind gemeint, wenn die Regierungen im Zuge der Ausweitung von Agrartreibstoffen ländliche Entwicklung und ökologische Modernisierung proklamieren, sondern die Industrialisierung der Landwirtschaft sowie die Inwertsetzung der Natur. Ökologische Zerstörungen, die auch jenseits der Abholzung von Primärwäldern auftreten, nehmen sie dafür ebenso hin wie die Missachtung gesellschaftlicher Rechtsansprüche auf Landnutzung. In einer auf der Grundlage von Rohstoffaneignung und -inwertsetzung prosperierenden Weltregion wie Lateinamerika stellen Agrartreibstoffe keine sozial-ökologische Alternative, sondern einen weiteren Garant für wachstumsorientierte Entwicklung, ökologische Zerstörung und die Sicherung von ressourcenintensiven Konsum- und Mobilitätsmustern für all jene dar, die daran teilhaben können. _____

Anmerkungen

- (1) Mit „Agrar“treibstoffen sind jene erneuerbaren Kraftstoffformen gemeint, die auf landwirtschaftlichen Rohstoffen basieren und mehrheitlich in Monokulturen und agrarindustriell produziert werden.
- (2) Vgl. www.fas.usda.gov (Data – Global Agricultural Information Network (GAIN) – View all reports – Created: 7/5/2013 Biofuels Annual_Buenos Aires_Argentina_6-28-2013)
- (3) Backhouse, Maria (2013): Palmölproduktion in Pará – eine neue, grüne Landnahme? Fair Fuels? Working Paper Nr. 6. Berlin, S. 5.
- (4) FedeBiocombustible (2013): Cifras Informativas del Sector Biocombustibles. Biodiesel de Aceite de Palma. Bogotá.
- (5) Fedepalma (2012): Total área estimada sembrada en Colombia para el año 2012, unveröffentlichte Statistik.



Was darf in Ihrem „guten Leben“ nicht fehlen?

Kollektiver Wohlstand, Fahrradwege, ÖPNV umsonst, ordentlicher Tarifvertrag und

Tomaten mit Geschmack!

Zur Autorin

Kristina Dietz, geb. 1972, ist Politikwissenschaftlerin und seit 2009 wiss. Mitarbeiterin am Lateinamerika-Institut der FU Berlin.

Kontakt

Dr. Kristina Dietz
Lateinamerika-Institut
Freie Universität Berlin
E-Mail kristina.dietz@fu-berlin.de